

TELEFONAKTION STIFTUNGEN UND IHRE CHANCEN

Wie Stifter Menschen helfen können

Wann lohnt sich die Einrichtung? Welche Spenden lassen sich steuerlich absetzen? Rat von Experten.

FRAGE: Wie richtet man eine Stiftung ein?

ANTWORT: Ausgangspunkt ist die Höhe des Vermögensbetrages, den man in die Stiftung einbringen möchte. Dieses Kapital ist dann dauerhaft gebunden. Stiftungsaktivitäten und Unterstützungen finanzieren sich ausschließlich aus den Erlösen.

FRAGE: Kann man einen Anteil an einer Erbgemeinschaft an eine Stiftung übertragen?

ANTWORT: Juristisch ist dies möglich. Es ist jedoch fraglich, ob eine Stiftung dies annehmen wird – wegen möglicher Unstimmigkeiten mit der Erbgemeinschaft und eventuell höherem Verwaltungsaufwand.

FRAGE: Kann man per Testament eine Stiftung bedenken?

ANTWORT: Ja, es sind Zustiftungen zum Stiftungskapital, zum laufenden Etat oder gezielt für bestimmte Projekte möglich. Man kann den Zweck gegebenenfalls selbst bestimmen.

FRAGE: Ist es Stiftungen grundsätzlich untersagt, bedürftige Personen zu unterstützen?

ANTWORT: Nein. Die Stiftungssatzung legt den Zweck fest, es sind die unterschiedlichsten gemeinnützigen Zwecke möglich. Die Förderfähigkeit einer Stiftung richtet sich nach der Satzung.

FRAGE: Kann man für rheumakranke Kinder eine ambulante Einrichtung mit angestellten Ärzten gründen?

ANTWORT: Ja, dies kann ein Zweckbetrieb einer Stiftung sein. Aufwendungen für Personal und Sachkosten sind also zulässig. Empfehlenswert ist es, den Rat eines Notars oder Rechtsanwaltes einzuholen und die Stiftungsaufsicht zu kontaktieren.

FRAGE: Ich möchte ein kostenloses, rund um die Uhr erreichbares Mitarbeiter-Sorgentelefon für ein Krankenhaus in Hamburg einrichten. Die Idee ist vorhanden, die erforderlichen Mittel jedoch nicht. Wie kann ich Förderstiftungen für das Projekt interessieren?

ANTWORT: Die Aktivität sollte in einem gemeinnützigen Förderverein zusammengefaßt werden. Eine Finanzierung kann teilweise aus diesem Verein heraus über Mitgliedsbeiträge stattfinden, ergänzend kann der Förderverein Anträge an Stiftungen stellen und Spenden einwerben.

FRAGE: Wie unterscheiden sich eine rechtsfähige Stiftung und eine Treuhandstiftung?

ANTWORT: Letztere ist faktisch

eine Stiftung unter dem Dach einer anderen Stiftung. Sie wird bei geringerer Vermögensausstattung gegründet und entlastet von administrativen Funktionen beim Stifter. Beide Formen unterliegen der fiskalischen Aufsicht, die rechtsfähige Stiftung auch der Stiftungsaufsicht.

FRAGE: Gibt es einen Unterschied zwischen einer Zuwendung an einen gemeinnützigen Verein und an eine Stiftung?

ANTWORT: Zuwendungen an Stiftungen können mit steuerlicher Wirkung höher ausfallen: Möglich ist eine einmalige Zustiftung von bis zu 307 000 Euro, die steuerlich auf zehn Jahre verteilbar ist. Als Spende an eine Stiftung kann man bis zu 20 000 Euro jährlich steuerlich geltend machen. Vereine konzentrieren sich auf kleine und mittelgroße Spenden. Beide Institutionen stellen Spendenbescheinigungen aus.

FRAGE: Ich möchte mit meiner Frau unser „kleines Vermögen“ so anlegen, daß unser kinderloser Sohn für seine Lebenszeit abgesichert ist und anschließend das Geld ganz für gemeinnützige Zwecke eingesetzt werden kann. Geht das mit einer Stiftung?

ANTWORT: Je nach Größe des Vermögens kann sowohl eine privatrechtliche Familienstiftung als auch eine gemeinnützige Stiftung eingerichtet werden. Daneben ist vorstellbar, über die Konstellation von Vor- und Nacherben zunächst den Sohn zum Vorerben und die gemeinnützige Stiftung zur Nacherbin zu benennen. Eine solche Konstellation stellt sicher, daß der Sohn zu Lebzeiten am Vermögen der Eltern partizipiert und nach dem Ableben des Sohnes das Vermögen der Eltern in die gemeinnützige Stiftung einfließt. Nähere Auskünfte zur Ausgestaltung gibt jeder Notar.

FRAGE: Ich möchte 150 000 Euro in eine Stiftung einbringen. Vor dem Hintergrund der geringen Renditen zur Zeit mache mir aber

Sorgen, ob das noch sinnvoll ist?

ANTWORT: Natürlich macht es Sinn, eine Stiftung einzurichten, wenn Sie etwas Gutes bewirken wollen. Zunächst müssen Sie sich für einen Stiftungszweck entscheiden. Hier können Sie aus einer Vielzahl von Zwecken wählen. Aber: Ein Stiftungszweck sollte langfristig gültig sein und bestenfalls eine „Marktlücke“ schließen. Dann muß eine Satzung formuliert werden, die Grundlage der Stiftungsarbeit. Gremien, wie Vorstand und Aufsicht sind zu bestimmen. Professionellen Rat bieten Banken, Anwälte oder Notare und andere Stiftungen. Wenn Sie die Möglichkeit von Zustiftungen erlauben, können Sie Ihr Stiftungsvermögen vergrößern.

FRAGE: Kann man einen gemeinnützigen Verein in eine Stiftung umwandeln?

ANTWORT: Ja. Es wird empfohlen, eine Treuhandstiftung unter dem Verein zu gründen, da dies mit geringem Kapital möglich ist.

FRAGE: Sind vor dem Hintergrund niedriger Zinsen Hedge-Fonds eine sinnvolle Alternative der Vermögensanlage?

ANTWORT: Nein, sie sind keine echte Alternative. Hier entstehen versteckte Kosten, ein hohes Risiko und keine Ausschüttungen in den ersten Jahren. So kann die Fruchtziehung – so der juristische Fachbegriff – aus dem Vermögen nicht stattfinden.

FRAGE: Muß eine Stiftung bei Verdacht auf unlautere Praxis Einzelpersonen Auskunft geben?

ANTWORT: Nein, es gibt keine Berichtspflicht.

FRAGE: Ich möchte meine Geburtstagsgäste animieren, statt Geschenken kleine Geldbeträge zu stiften. Kann ich die einer Stiftung zukommen lassen?

ANTWORT: Selbstverständlich, als Spende. Aber es gibt neben den über 940 Stiftungen auch eine Vielzahl gemeinnütziger Vereine, die sich über Spenden freuen.

940 STIFTUNGEN IN HAMBURG

Mehr als 940 Stiftungen gibt es in Hamburg, mehr als in jeder anderen deutschen Stadt. Die älteste unter den wichtigen Hamburger Institutionen ist die Patriotische Gesellschaft von 1765. Noch heute arbeitet sie an Lösungsansätzen für drängende gesellschaftliche Probleme. Die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., gegründet 1931 vom Hamburger Kaufmann Alfred C. Toepfer, engagiert sich unter anderem auf dem Gebiet der Europäischen Einigung. Sie versteht sich als operative Stiftung mit eigenen Projekten und Programmen. Das gilt auch für die Körber-Stiftung, für die der Industrielle Kurt A. Körber 1959 den Grundstein legte. Ihre Projekte liegen in den Bereichen Erziehung und Bildung, Kunst,

soziale Fürsorge und Wissenschaft. Ein ähnlich breites Förderspektrum zeichnet die 1971 von dem Verleger Gerd Bucerius gegründete Zeit-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius aus. Dagegen konzentriert sich die seit 1988 bestehende Hermann Reemtsma Stiftung vor allem auf Denkmalschutz sowie auf die Alten-, Kranken- und Behindertenfürsorge sowie die vorbeugende Jugendfürsorge. Auch die 1999 von 14 Bürgern mit zusammen 100 000 Mark gegründete BürgerStiftung Hamburg konzentriert sich auf Projekte mit Kindern und Jugendlichen in sozialen Brennpunkten. Alle diese Institutionen sind Mitglied im Initiativkreis Hamburger Stiftungen, der das Stiftungs-wesen weiter voranbringen will. (HA)

C & A führt 40-Stunden-Woche ein



C & A verlängert per Haustarif die Arbeitszeit auf 40 Stunden pro Woche – darüber streiten derzeit auch die Tarifpartner in Hamburgs Einzelhandel. Europaweit erzielt die Kette fünf Milliarden Euro Umsatz im Jahr. FOTO: BW

Melanie Wassink
Hamburg

Die Textilkette C & A führt die 40-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich ein. Neu eingestellte Mitarbeiter arbeiten bereits seit dem 1. November 40 Stunden, sagte C & A-Sprecher Knut Brüggemann dem Abendblatt. Die Beschäftigten erhalten dafür aber nur das Gehalt, das bisher für die im Einzelhandels-tarif festgeschriebene 37,5-Stunden-Woche gezahlt wird. Dies entspricht einer Lohneinbuße von rund sechs Prozent.

Für die bisherigen Mitarbeiter soll die 40-Stunden-Woche eine freiwillige Option sein. Sie sollen im Falle einer Zustimmung zu den längeren Arbeitszeiten eine einmalige Prämie ausgezahlt bekommen, die nach Informa-

tionen des Abendblatts bei rund 900 Euro liegt. Brüggemann sagte hingegen, die Höhe der Wechselprämie werde derzeit noch mit dem Betriebsrat verhandelt. Nach dem Einzelhandels-tarif, den auch C & A zahlt, verdient eine Verkäuferin im ersten Berufsjahr 1485 Euro, nach dem fünften Jahr erhält sie 1986 Euro brutto im Monat. In Hamburg betreffen die längeren Arbeitszeiten bei C & A insgesamt 385 Mitarbeiter in sechs Filialen, deutschlandweit sind von der Änderung des Haustarifvertrags 16 000 Angestellte des Unternehmens betroffen.

„Wir wollen dadurch den Unternehmenserfolg und damit auch die Arbeitsplätze sichern“, begründete Brüggemann den Schritt in Richtung Mehrarbeit. Die Prognosen für die nächsten Jahre im Einzelhandel verhie-

ßen keine nennenswerten Steigerungs-raten.

Zugleich verfolgt das Unternehmen mit Sitz in Düsseldorf und Brüssel eine aggressive Expansionsstrategie. „Wir eröffnen pro Jahr 40 Filialen in Deutschland“, sagte Brüggemann. Mit speziellen Geschäften für Kinder, für Frauen und für die ganze Familie wachse man neuerdings auch in kleineren Städten. Ein weiterer Schwerpunkt der Expansion liegt in Osteuropa. Bisher zählen zu dem Familienunternehmen, das zu 100 Prozent der Familie Brennk-meyer aus Mettingen in der Nähe von Osnabrück gehört, 340 Geschäfte in Deutschland und etwa ebenso viele im europäischen Ausland. Seine Expansion bezahle der Konzern aus eigener Kraft, also aus den Erträgen, sagte Brüggemann.

Praktiker-Aktie für 16 bis 19 Euro

FRANKFURT – Die Baumarktkette Praktiker will mit Expansion in Osteuropa und einem neuen Selbstbedienungskonzept die Anleger an der Börse überzeugen. Das bisherige Tochterunternehmen des Handelskonzerns Metro kehre am 18. November auf das Börsenparkett zurück, kündigte Vorstandschef Wolfgang Werner gestern an. Die Preisspanne für die Aktie wurde auf 16 bis 19 Euro festgelegt, das Emissionsvolumen liegt voraussichtlich bei rund 600 Millionen Euro. Davon fließen dem Unternehmen 140 Millionen Euro für neue Investitionen aus einer Kapitalerhöhung zu.

Es wäre der drittgrößte Börsengang in diesem Jahr. Praktiker peilt die Aufnahme in den Aktienindex MDAX an. Der Metro-Konzern bleibt auch künftig mit einem Anteil von 40,5 Prozent größter Aktionär.

Werner kündigte im Gegenzug zur Expansionsstrategie in Osteuropa neue Filialschließungen in Deutschland an: „Wir werden weitere Standorte schließen, weil es einfach notwendig ist.“ Der Manager hatte Praktiker in den vergangenen Jahren eine Roßkur verordnet und die Rückkehr in die Gewinnzone geschafft. Es seien ohne Einbußen beim Image bereits 45 Märkte

geschlossen worden, so Werner. Praktiker ist nach eigenen Angaben in Deutschland nach Obi die Nummer zwei und in Europa die Nummer vier. Der Auslandsanteil beim Umsatz soll von heute 23 Prozent mittelfristig auf bis zu 40 Prozent steigen.

Im Inland will sich Praktiker als eine Art Aldi der Baumärkte positionieren. Der erste Markt werde 2006 auf das neue Selbstbedienungskonzept ohne Beratung, mit aggressiven Preisen und deutlich weniger Artikeln umgestellt. Bis 2008 sollen rund 100 Märkte folgen. Personal werde dadurch aber nicht abgebaut, meinte Werner. (dpa/HIA)

Mercedes-Gruppe verkauft weltweit mehr



Ein Mitarbeiter des Autobauers DaimlerChrysler montiert einen Mercedes Benz CLS im Werk in Sindelfingen. In Deutschland ging der Absatz der Premiummarke jüngst zurück. FOTO: AP

STUTTGART – Die Mercedes-Gruppe hat trotz eines spürbaren Rückgangs in Deutschland den Absatz im Oktober gesteigert. Mit 106 500 Fahrzeugen gab es ein Plus von 1,3 Prozent, teilte DaimlerChrysler gestern in Stuttgart mit. In Deutschland wurden allerdings nur 35 200 Autos ausgeliefert – das sind 9,1 Prozent weniger als im Vorjahresmonat. Dies habe vor allem an dem schlechteren Smart-Absatz und einem Arbeitstag weniger gelegen, sagte eine Sprecherin. Bei der defizitären Kleinwagenmarke Smart brach der weltweite Absatz im Oktober um 18,8 Prozent auf 12 300 Einheiten ein.

Es bleibe bei der Prognose, daß die Car Group 2005 mehr Autos an die Kunden ausliefern werde als im Vorjahr, sagte die Sprecherin. In den ersten zehn Monaten setzte die Mercedes-Gruppe (Mercedes-Benz, Smart, Maybach) weltweit 985 100 Fahrzeuge ab (plus 0,8 Prozent). In Deutschland waren es 293 300 Autos (minus 5,9 Prozent). Bei der Kernmarke Mercedes-Benz sorgten die erfolgreichen neuen Modelle wie die B- und M-Klasse für ein Absatzplus im Oktober von 4,6 Prozent auf 94 200 Autos. In den ersten zehn Monaten lag der Mercedes-Benz-Absatz bei 868 100 Einheiten (plus 0,4 Prozent). Auch bei dem Luxusmodell S-Klasse baute der Konzern die Position wieder aus. Im Oktober erhöhten sich die Auslieferungen kräftig um 25 Prozent auf insgesamt 5100 Limousinen. In Deutschland sei der Marktanteil im September auf über 44 Prozent gestiegen, so daß die S-Klasse im Heimatmarkt wieder deutlich vor ihren Konkurrenten liege, teilte der Autobauer mit. (ap/dpa)

Rothmann-Wertpapiere günstiger – Thielert gefragt

FRANKFURT – Die auf Leasinggeschäfte spezialisierte Albis Leasing hat beim Börsengang ihrer Tochter Finanzhaus Rothmann die Preisspanne niedriger angesetzt als geplant. Insgesamt würden bis zu elf Millionen Aktien zu je 1,55 Euro angeboten. „Damit unterschreiten wir den Ziel-Emissionspreis von zwei Euro um 22 Prozent“, sagte Andreas Beyer, Vorstand der den Börsengang federführend begleitenden VEM Aktienbank. Interessenten können Rothmann-Aktien von

Dienstag an bis zum 17. November ordern.

Die Erstnotiz im Geregelteten Markt ist für den 23. November geplant. Das Emissionsvolumen belaufe sich auf bis zu 17 Millionen Euro. Über eine Kapitalerhöhung flößen Rothmann mit dem Börsengang 15,5 Millionen Euro zu, die zur weiteren Expansion verwendet werden sollen. Der Börsenkandidat bietet Fonds für die Bereiche Leasing, Logistikimmobilien und Lebensversicherungen an. 2004 erzielte Roth-

mann einen Nettogewinn von 7,4 (Vorjahr: 4,7) Millionen Euro.

Reges Interesse herrschte gestern auch am Hamburger Flugzeugmotorenbauer Thielert: Die Aktien des an die Börse strebenden Unternehmens wurden am ersten Tag der bis zum 16. November gehenden Zeichnungsfrist, außerbörslich mit 13,40 bis 13,90 Euro gehandelt. Die Preisspanne liegt bei zwölf bis 14 Euro. Zur Emission sind bis zu 10,5 Millionen Aktien vorgesehen. Erstnotiz: 17. November. (rtf)



Mit Flugzeugmotoren an die Börse: die Thielert AG. FOTO: FREDERIKA

BUCHBESPRECHUNG CARL H. HAHN: MEINE JAHRE MIT VOLKSWAGEN

„Was für ein Mann, was für ein Werk“

Carl Hahn (79) hat Benzin im Blut. Sein Vater war 1932 Mitbegründer der Auto Union (DKW, Horch, Audi, Wanderer). Der Sohn diente im Krieg als Luftwaffenhelfer, dann in der Panzertruppe. Nach dem Krieg trat er mit 28 bei VW ein. Seine Haushälterin „meine treue Josephine Englerling“, erinnert er sich, war „in der Frühschicht die Reinemachfrau der Generaldirektion, die in mir sofort den Nachfolger Nordhoffs erkannte und dies auch unermüdlich propagierte. Das Eintreten ihrer Prophezeiung durfte sie leider nicht erleben.“

1959 übertrug Nordhoff – ohne über eine Gehaltserhöhung zu sprechen – Hahn die winzige VW-

Tochter Volkswagen of America: „Nun können Sie uns zeigen, was eine Harke ist.“ Und Hahn zeigte Harke. In vier Jahren verdreifachte er den VW-Export in die USA. Der Lohn: Carl Hahn wurde Vorstandsmitglied und Vertriebschef des Gesamtkonzerns. Doch 1964 führten Differenzen mit der neuen VW-Leitung zu „meinem Rauswurf“.

Hahn übernahm nun die Leitung des größten deutschen Reifenherstellers Continental in Hannover. Das Unternehmen schien damals vor dem sicheren Aus zu stehen. Hahn gelang Rettung und Wiederaufstieg. Aber als ihm nach neun Jahren „Emigration“ an der Leine der Chef-

sessel bei VW angeboten wurde, zögerte er keinen Augenblick, verzichtete auf alle Pensionsansprüche bei Continental und kehrte nach Wolfsburg zurück.

Ein Jahrzehnt stand er an der Spitze des Konzerns. Die VW-Verkäufe stiegen in dieser Zeit von 1,2 Millionen auf 2,5 Millionen in Westeuropa. Audi verdankt Hahn das Überleben und den Aufstieg in die Oberklasse. Er gliederte Seat und Skoda dem Konzern ein, baute nach der Wiedervereinigung Fabriken in Sachsen und osteuropäischen Ländern. In China eilte er der Konkurrenz um Jahrzehnte voraus. Zeitweilig wurden dort später mehr VW als in Deutschland verkauft. Auch im

Leasing, im Vermiet- und Bankgeschäft setzte Hahn Meilensteine. So legte er viele der Fundamente, auf denen VW steht. Kein Wunder, daß der Prof. e.h. heute einer der meist gesuchten Berater internationaler Konzerne ist.

Affären wie jene, von denen die Medien zur Zeit aus Wolfsburg berichten, hat es zu seinen Amtszeiten nie gegeben. Die Mitbestimmung, die dabei mitzuspielen scheint, hält er für unzeitgemäß. Sein Rezept für Deutschland in der Krise ist einfach, wirksam und unpopulär: Früher und mehr lernen, mehr und härter arbeiten. Was für ein Mann, was für ein Werk, was für ein Buch. (Christopher Thomas)